

# Der „Arsch mit Ohren“

## Sinnbild und Bedeutungswandel

BLICKPUNKT FEBRUAR. Als Geschenk einer Gönnerin, die ungenannt bleiben möchte, gelangte kürzlich eine kleine Plastik in den Bestand des Museums, die ein ebenso geläufiges wie außergewöhnliches, kurioses wie despektierliches Motiv repräsentiert. Es ist als der „Arsch mit Ohren“ bekannt: Einem nahezu allein aus einem prallen Gesäß bestehenden Torso entsprossen in der Hüftregion zwei übergroß dimensionierte Ohren. Der in Kleinserie hergestellte Gipsabguss trägt eine silberfarbene Monochromie und wurde als Werbegabe der Nürnberger Stuckateurfirma „Falcken Stuck GmbH“ verteilt.

Ohne Zweifel wohnt dem Objekt, das menschliches Hinterteil und naturgemäß am Haupt angesiedelte Organe sinnwidrig miteinander verbindet, eine groteske Humorigkeit inne. Es visualisiert einen heute gängigen Ausdruck, der weit über den Gossen-Slang hinaus zum Vokabular der Jugend- und Alltagssprache geworden ist. Wiewohl hinsichtlich seiner Genesis noch Klärungsbedarf besteht, liegt es nahe, seine Grundlagen in der Volksdichtung zu suchen. Dort ist mit der Identifizierung von Gesäß und Gesicht ein Höchstmaß an Lächerlichkeit gemeint, das einem Menschen zuteil werden kann. Wenn, wie zum Beispiel aus frühneuzeitlichen Schwänken bekannt, ein

Lehrling „den Arsch zum Fenster hinaushängt“ und die Passanten auf die ungewöhnliche Demonstration mit dem Gruß „Guten Tag, Meister!“ reagieren, wird die körperliche Gestalt des vermeintlich Begrüßten gleichermaßen charakterisiert wie verspottet.

In vergleichbarer Weise ist der „Arsch mit Ohren“ also zunächst eine formale Kennzeichnung mit negativer Konnotation, schließlich gehört die Wendung neben „Platte“ oder „Kahlschlag“ bis heute auch zu jenen Beleidigungen, die Männern mit Haarwuchsproblemen zuteil werden. In diesem Sinn definierte der Volkskundler Lutz Röhrich den Begriff in seinem „Großen Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ als populäre Umschreibung für ein hässliches, nichtssagendes Gesicht, daneben als bildhaften Ausdruck personifizierter Dummheit.

### Bildfindung

Darüber hinaus kann die Bezeichnung im tieferen Sinne dem Charakter des auf solche Weise Verhöhnnten gelten. Auch im

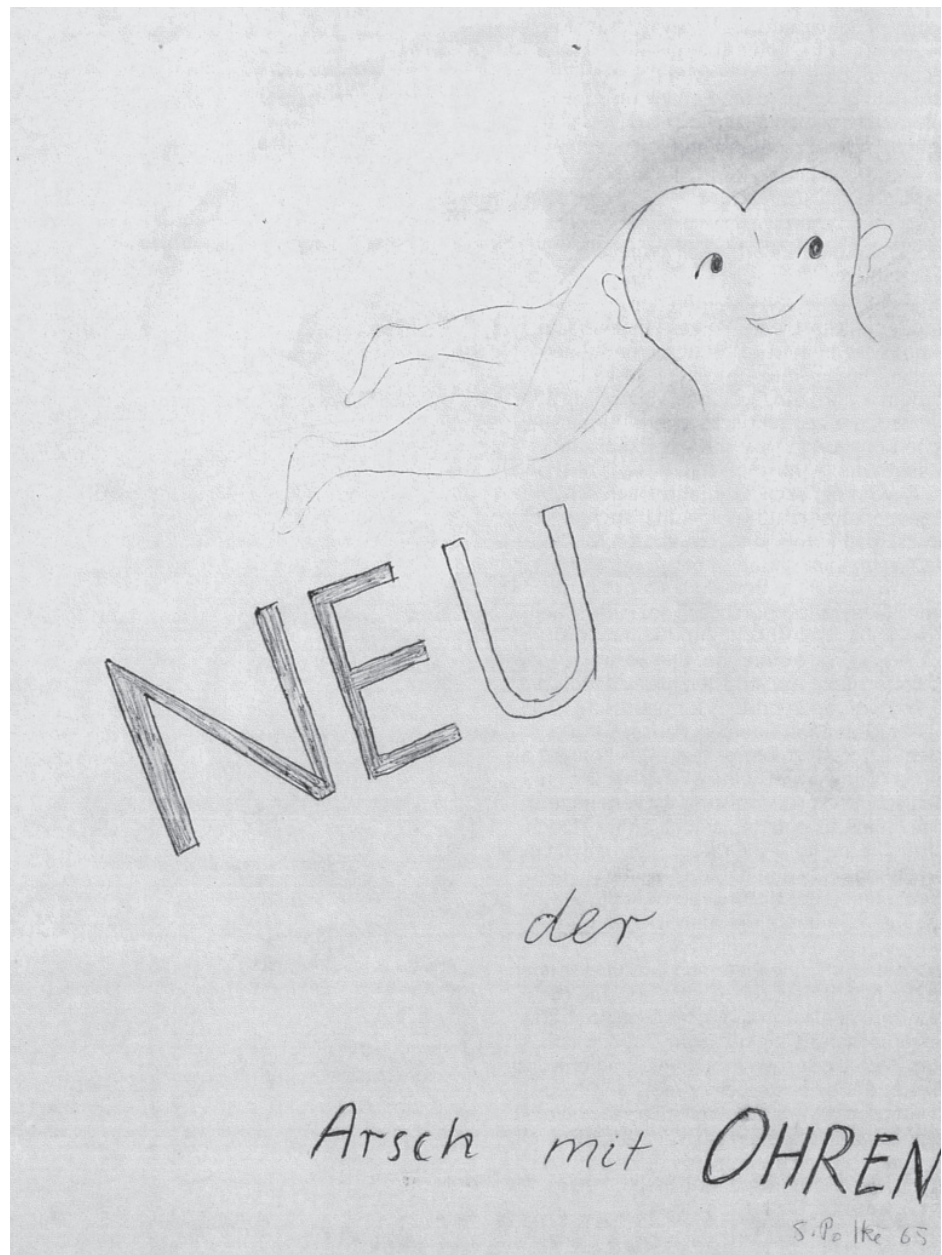


„Arsch mit Ohren“. Nürnberg, Falcken Stuck GmbH, 2005. Gipsabguss, silberfarben monochromiert, Höhe 8,1 cm. Inv. Nr. Pl.K. 1717

Englischen ist der „ars with ears“ ein umgangssprachlich derbes Schimpfwort für einen widerlichen Menschen. Zumindest ist diese Bedeutung der Floskel seit den 1960er-Jahren geläufig. In vielfältigen Zusammenhängen diente sie den Aktivist\*innen der 68er-Bewegung zur Bezeichnung von Vertretern des politischen und wirtschaftlichen Establishments. Mit der verunglimpfenden Wendung wurde nicht auf das Aussehen und weniger auf die Intelligenz des so Bezeichneten angespielt. Vielmehr galt die Metapher Charakter, sozialer Einstellung und gesellschaftlicher Position.

Beinahe folgerichtig entwickelte der Frankfurter Zeichner und Cartoonist F. K. Waechter (1937–2005), einer der renommiertesten Mitarbeiter der seit 1962 mit Unterbrechung erscheinenden deutschen Satirezeitschrift „Pardon“, für das Blatt, das zeitweise Inbegriff und Sprachrohr der deutschen 68er-Bewegung war, den „Arsch mit Ohren“ als freches Logo. Fortan galt er als Markenzeichen der 68er-Bewegung. Zu den frühen Bildfindungen darf außerdem eine 1965 datierte Zeichnung des Düsseldorfer Malers Sigmar Polke (geb. 1941) gezählt werden. Mit Kugelschreiber und Bleistift kritzelte der Künstler ein antlitztragendes Gesäß mit Ohren samt scheinbar im Raum schwebenden Beinen auf ein 29,5 x 21 cm großes Blatt chamoisfarbenen Maschinenpapiers und bedachte sein Werk mit dem bildfeldbestimmenden Titel „Neu der Arsch mit Ohren“. Bei der Versteigerung im Kölner Auktionshaus Lempertz erhielt es im Sommer 2004 den Zuschlag bei 13 500 €. Auch wenn die tief schürfende kunstwissenschaftliche Interpretation dieser Arbeit bislang noch aussteht, darf davon ausgegangen werden, dass das Capriccio auf die Floskel Bezug nimmt, die damals offenbar als neues Element der Gruppensprache erlebt wurde und subversiven, zumindest satirischen Charakter besaß.

Als eine Studentenzeitschrift der Pädagogischen Hochschule in Berlin (West) 1978 eine Karikatur publizierte, die den verfremdeten und als „Arsch mit Ohren“ bezeichneten Bundes-



„Neu der Arsch mit Ohren.“ Sigmar Polke, 1965. Zeichnung. Privatbesitz.

adler wiedergab, war nichts anderes als Ablehnung des von diesem heraldischen Symbol repräsentierten Staatswesens gemeint. Folgerichtig leitete die Berliner Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen 300 Personen ein, die jedoch am 26. Juni des Folgejahres eingestellt werden mussten, da sie ohne nennenswerten Erfolg geblieben waren.

Eine heftige Reaktion, die mit der Visualisierung der Wendung im Zusammenhang steht, ist von dem österreichischen Komponisten und Jazzmusiker Werner Pirchner (1940–2001) überliefert. Als ihm ein Wiener Kritiker nach einem Konzert nämlich empfohlen hatte, sich mehr mit der Harmonielehre zu befassen, sandte ihm der aufgebrachte Künstler eine Zeichnung mit der bewussten Darstellung, deren Ohren durchgestrichen



Kerze „Arsch mit Ohren“. Einzinger Festartikel GmbH, um 2000. Stearin, H. 13 cm. Privatbesitz.

waren. Hier zielte das Motiv unter anderem auf die Intelligenz des Adressaten. Auf jeden Fall wurde diese von der Durchstreichung unmissverständlich spezifiziert, da dem Rezensenten damit jegliche akustische Aufnahmefähigkeit und folglich entsprechende Beurteilung abgesprochen ist. Der Floskel also eignet hier ebenfalls negative Konnotation, und sie zielte auf Verunglimpfung. An Schärfe dieserart wertender Bedeutung vergleichbar ist die gleichnamige, 1987 entstandene Fotoarbeit Jürgen Klaukes (geb. 1943), die sich seit 1996 als Dauerleihgabe der Kölner Sammlung Garnatz in der Städtischen Galerie Karlsruhe befindet.

### Abschwächungen

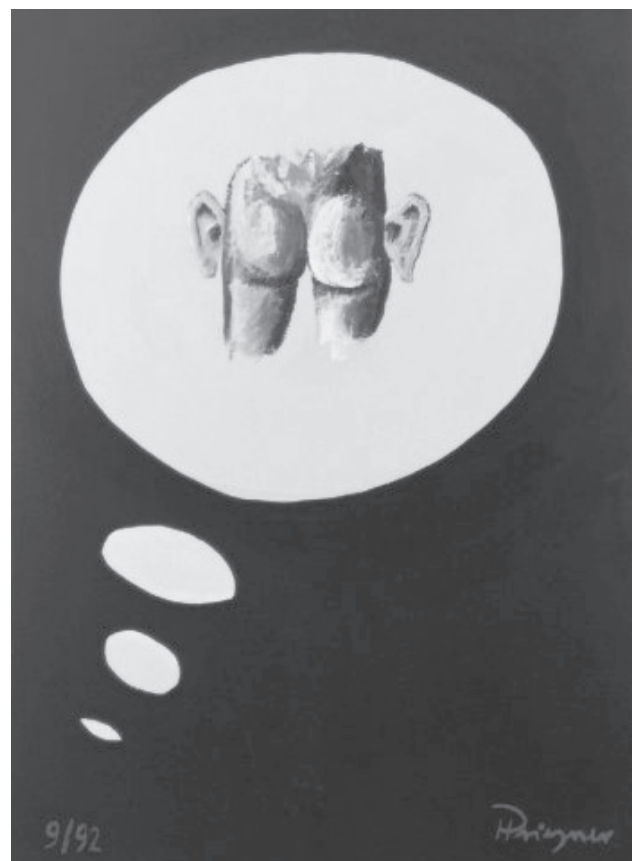
Der aus Andernach stammende Deutsch-Amerikaner Charles Bukowski (1920–1994) betitelte eines seiner deftigen „Altermann-Gedichte“ mit der Redensart und subsummierte darunter offenherzig und unmissverständlich alle Erscheinungen und Einschränkungen des zunehmenden Alters, insbesondere der schwindenden sexuellen Potenz. Unter der Metapher fasste er somit die davon abgeleitete Sinnlosigkeit eines solchen Lebens und die vermeintliche Lächerlichkeit des Greises zusammen.

Eine vergleichbare Charakterisierung als lächerliches Objekt wohnt auch der Benennung eines Kunstwerkes inne: Wenn die Stahlskulptur „Guernica“ von Norbert Tress, die 2001 vor dem Bundesfinanzhof in München aufgestellt wurde, im Hausjargon der Behördenbeamten als „Der große Lauschangriff“ oder als der „Arsch mit Ohren“ betitelt wird, ist damit weniger eine formale Aussage getroffen. Vielmehr transportiert die Wendung hier die Einschätzung der Arbeit als eines unschönen, sinnlosen, nicht verständlichen Dinges und damit dessen Ablehnung.

Salopp und witzig erscheint der „Arsch mit Ohren“ dagegen in dem unter der Regie von Tobi Baumann 2003/2004 gedreh-

ten Film „Der Wixxer“. In dieser Parodie auf die populären deutschen Verfilmungen der Edgar-Wallace-Krimis ist Michal Gulyás in der entsprechend bezeichneten Rolle zu sehen. Die Figur, deren Hals anstelle des Hauptes das benannte Körperteil trägt, gehört gemeinsam mit und in Anlehnung an jene Decknamen wie „Der Frosch mit der Maske“ oder „Der Schwarze Abt“ zu den als „The National Syndicat of Notorious Criminals“ betitelten Vereinigung der Repräsentanten der Londoner Unterwelt. Als Erscheinung eines kriminellen Widerlings ist die Charakterisierung der wiewohl humorvoll gestalteten Kunstfigur dennoch negativ, so dass die ursprüngliche Intention zwar tradiert, jedoch satirisch gebrochen erscheint. Der „Arsch mit Ohren“ wird dadurch aber nicht zuletzt auch von der widerlichen zur bemitleidenswerten Figur gewandelt. Ähnlich verhält es sich mit der Gestalt, die die Puhdys, das einst zu den erfolgreichsten Bands der DDR-Popmusik zählende Ensemble, 1997 mit ihrem Lied „Du kleiner Arsch mit Ohren“ besangen.

Zur Auszeichnung wird der Topos gar im Koblenzer Förderverein „Kultur im Café Hahn“, der seit 2005 auf dem jährlich stattfindenden, der Kleinkunst gewidmeten Internationalen Gaukler- und Kleinkunstfestival den Nachwuchs- und Förderpreis „Goldener Arsch mit Ohren“ verleiht. 2005 wurde er dem Moderator Kay Ray zuteil. Im Folgejahr ging er an die Ulk-Band „The Pops“. Ganz offensichtlich bezeichnet der „Arsch



Arsch mit Ohren. Hartmut Priesner, 1992. Acryl auf Leinwand, 72 cm x 50 cm. Besitz des Künstlers.

mit Ohren“ hier jene, die sich bewusst, und um andere zu unterhalten, zum Trottel machen.

### Entkräftungen

Selbst bei abgeschwächtem Begriffsinhalt schiene ein Werbegeschenk jedoch mehr als bedenklich. Allerdings gilt es zur Kenntnis zu nehmen, dass der Begriff inzwischen längst auch mit einer populären Objektkultur verbunden ist, der Verhöhnung und Spott im engeren Sinne abgeht. So kann man heute Kerzen und Spardosen aus Kunstharzgemisch in jener Form erwerben, die die Einzinger Festartikel GmbH herstellt und die wohl Verwendung als Scherzartikel finden. 2005 entwickelte die Bonner Süßwarenfirma Haribo unter dem Namen „A ... mit Ohren“ ein Konfekt, das auf der Internetseite des Herstellers als „amüsanter Schaumzuckerhintern mit lustig-bunten Fruchtgummihören in den Farben rot, grün, orange“ angepriesen wurde. Eigentlich sollte es nur zur Karnevalszeit vertrieben werden. Allerdings war die Nachfrage so groß, dass man die Produktion einfach über den Aschermittwoch hinaus weiterlaufen ließ. Im September 2006 musste der Onlineshop „sweet.de“ seinen Kunden trotz alledem mitteilen, dass der Bestseller mit dem „recht eindeutig zweideutigen Titel“ nun definitiv ausverkauft sei und man weitere Bestellungen bedauerlicherweise erst in der nächsten Saison bedienen könne.

Schon 1992 hatte der Nürnberger Künstler Hartmut Priesner (geb. 1965) das Motiv in einem Gemälde verewigt. Auch etwa 10 cm hohe Porzellanfigürchen aus der thüringischen Manufaktur Sitzendorf sind offenbar für den Wohnraumschmuck konzipiert; ebenso handbemalte Keramikfiguren, die Udo Fronapfel in Hünfeld herstellt. Daneben produziert die Schnaittenbacher Firma Enderer die besagte Form ebenfalls aus gebranntem Ton. Der Onlineshop Marinello vertrieb 2003 ein entsprechendes, 24 cm hohes Multiple aus Steinguss. Das 15 Kilogramm schwere Objekt sei, so die entsprechende Offerte, „ideal für Gärten“, da es Frostbeständigkeit besitze. Auch ein Kettenanhänger in 585er Gold war über längere Zeit im Internethandel erhältlich. Im Jahr 2000 schuf der Augsburger Grafiker Rainer Hercks (geb. 1951) eine kleinformatige, nur 9x12 cm große Bronzeplastik, die unter dem Titel „Stehendes Ärschle mit Ohren“ eine Auflage von 249 Stück erlebte und vergriffen ist. Sie wird von unserem Gipsabguss repliziert.



„Stehendes Ärschle mit Ohren.“ Rainer Hercks, 2000. Bronze-guss. Privatbesitz.

Die angeführten Beispiele belegen, dass Floskel und Motiv ihre schmähende und subversive Bedeutung innerhalb von kaum zwei Generationen auf merkwürdige Weise eingebüßt haben. Parallel zu der nach wie vor aktuellen Verwendung als Schimpfwort tritt die Wendung in anderem Kontext gleichsam mit einer gezähmten Aussage auf. Sie ist zum gegenständlichen Gag entschärft, zum „conservation piece“ umgewertet worden. Als Zeugnis der zeitgenössischen Sample-Kultur, die die absolute Verfügbarkeit und Kombinierbarkeit aller Symbole einschließt, sind die besprochenen Stücke wie der jüngst erworbene Gipsabguss nicht zuletzt Ausdruck der Entwertung und Umwertung unserer tradierten Zeichenwelt. Welche „Botschaft der Dinge“ solch ein Objekt wie unser kleiner Abguss darüber hinaus konkret vermittelt, müsste eine Feldforschungsstudie zutage bringen, die in deutschen Wohnzimmern zu ermitteln hätte. Deren Spannungs- und Überraschungsreichtum wäre sicher von seltener Art.

► FRANK MATTHIAS KAMMEL